

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für W<sup>ild</sup>bad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. M. 15.—, vierteljährl. M. 45.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verlehr 48.— einschl. Postbestellgeb. Einzelnummern 50 Pfg. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtsparlatte Reuenburg. Zweigstelle Wildb. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Pettzeile ober deren Raum M. 1.00, auswärts M. 2.00. : : Reklamezeile M. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auktionsverteilung werden jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konfliktfällen oder wenn gerichtliche Beirathung notwendig wird, fällt jede Nachtragsgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gatz in Wildbad.

Nummer 103

Gericht 179

Wildbad, Donnerstag, den 4. Mai 1922

Gericht 179

57. Jahrgang

## Tagespiegel

Vor dem Berliner Reichstag kam es am 2. Mai wegen der Ablehnung eines Schiedspruchs in dem Lohnstreit der städtischen Arbeiter zu wüsten Ausschreitungen. Die Menge wollte das Reichhaus stürmen und griff die Polizeiwachen an, die von der Waffe Gebrauch machen mußten. Zehn Personen wurden verletzt.

Die zweite Vollziehung der Genoa-Konferenz wurde am 3. Mai mit einer Ansprache De Focais eröffnet.

Das Londoner „Daily Chronicle“ schreibt, durch die Abreise Barthous nach Paris am 2. Mai sei der Brennpunkt der Aufmerksamkeit von Genoa nach Paris verlegt worden. Die Italiener, die Neutralen und die Deutschen befürchten, daß es sich vorwiegend um die Jugoslawen und die Engländer an Poincaré überbringe. (Englisch-französisches Schutzbündnis?)

Nach den „Daily News“ soll Lloyd George vorgeschlagen haben, die Gesamtschuld Deutschlands von 132 auf 110 Milliarden Goldmark festzusetzen, d. h. 22 Milliarden sollen durch die bisherigen Leistungen Deutschlands als gelöst gelten. Von den 110 Milliarden wären 65 Milliarden, d. h. die Gesamtschulden der Verbündeten, vorläufig vollkommen beiseite zu stellen, während 45 Milliarden als eigentlicher Ausgleich der Kriegsschulden zu dienen hätten. Voraussetzungen würde es Deutschland möglich sein, eine internationale Anleihe aufzunehmen.

Der Sowjetvertreter Tschichowin wird demnächst vom Papst und dem Kardinalstaatssekretär Gasparri empfangen werden. Es wird u. a. über die Zulassung katholischer Missionare in Rußland verhandelt werden.

England hat gegen einen von Italien mit der türkischen Regierung in Angora abgeschlossenen Wirtschaftsvertrag Widerspruch erhoben, weil das Sonderabkommen zu einer Zeit erfolgt sei, wo nur ein gemeinsames Vorgehen der Verbündeten gestattet war, um die Friedensverhandlungen nicht zu erschweren.

Das japanische Kabinett Takahashi ist zurückgetreten. — Japan hat die Schantungseisenbahn an China übergeben.

## Hundert Jahre Negerfreistaat

Am 25. April 1822 wurde auf dem Kap Mesurado (Monte Serabo) der Negerfreistaat Liberia errichtet, der dem schönen Zweck dienen soll, die aus Afrika während der letzten zwei Jahrhunderte nach Amerika als Sklaven verschleppten Neger wieder in ihrer Heimat anzusiedeln. Amerika hatte nämlich im Jahre 1620, in dem die frommen Pilgrimväter auf der Mayflower von England nach Nordamerika zogen, die erste Sklavenladung aus Afrika erhalten, dreizehn Jahre nach der Besiedlung des Südstaates Virginia, 1607. Im ganzen wurde von 1620 bis 1776 annähernd eine halbe Million Sklaven eingeführt. Da sich aber die Unabhängigkeitserklärung von 1776 für die Gleichheit aller dessen aussprach, was Menschen an sich trägt, erließ die Union ein Gesetz, das die Sklaveneinfuhr verbot. Die Südstaaten aber, die auf die Sklavenarbeit angewiesen zu sein glaubten, ließen Sturm gegen das Gesetz und brachten es 1787 zunichte, daß sein Inkrafttreten bis zum Jahre 1808 verschoben wurde. Die Sklavestaaten nützten die Zwischenzeit weitlich aus, sich auf Vorrat mit Negern einzudecken, und der Staat Carolina führte allein zwischen 1804 und 1808 40 bis 50 000 Sklaven ein. Die Sklavenfrage, die schließlich zum vierjährigen Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 führte, bildete schon frühzeitig den trennenden Keil zwischen den Nord- und Südstaaten, und es ist bemerkenswert, daß die erste Stimme gegen den Sklavenhandel und die Sklaveneinfuhr von den Deutlichen ausging, die 1633 die Stadt Germantown bei Philadelphia gegründet hatten. Später wandten sich besonders die Quäker Pennsylvaniens gegen den Schrecken in Menschenfleisch, bis endlich die englische Antisklavereibewegung auch die Union zwang, im Frieden von Gent, 1814, das Verbot zu geben, den Sklavenhandel völlig unterdrücken zu lassen. Am letzten Tag des Jahres 1776 wurde dann eine „amerikanische Kolonisationsgesellschaft“ gegründet zu dem Zweck, freigelassene Neger nach Afrika zurückzuführen, wo man schon 1807 eine Kolonie unter dem Namen Liberia in Aussicht genommen hatte. Die Gründung scheint indes mehr dazu bestimmt gewesen zu sein, das Gewissen zu beruhigen und die Gewissen zu beruhigen, denn in Wirklichkeit wurden nur sehr wenige Neger zurückgeführt, und für jeden einzelnen von ihnen wurden 10 bis 20 andere wieder aus Afrika eingeschmuggelt. Nebenbei wüßte nach wie vor die schändliche Sklaverei, besonders nachdem der Baumwollbau an Ausdehnung gewonnen hatte, Selbst in dem Sklavereifreien und Sklavengegnerrischen Norden scheute man sich nicht, am Sklavenhandel reich zu werden. Der Negerfreistaat Liberia führte von Anfang an ein ziemlich kümmerliches Dasein und hat es auch heute auf kaum zwei Millionen Einwohner gebracht. Bis zum Jahr 1848 stand der Freistaat unter amerikanischer Verwaltung, aber während die europäischen Mächte die selbständige gewordene Republik

sofort anerkannten, gaben die Vereinigten Staaten erst während des Bürgerkriegs ihre Zustimmung. Die Hauptstadt der Republik Monrovia trägt ihren Namen zu Ehren des Präsidenten Monroe, der besonders durch die Monroelehre, die im nächsten Jahre ihr hundertjähriges Bestehen feiern kann, bekannt geworden ist. Ob die Negerfrage, die für Amerika sei einiger Zeit zu der Hauptfrage geworden ist, jemals dadurch gelöst werden kann, daß man die Neger einfach abschickt, sei es nach Liberia, sei es nach einem südamerikanischen Staat, ist mehr als zweifelhaft. Der Gedanke der Negerrepublik Liberia aber ist recht geeignet, die Aufmerksamkeit auf die Frage zu lenken, deren Lösung die Vereinigten Staaten in Zukunft härter beschließen dürfte, als sie sie in der Vergangenheit beschäftigt hat.

Bezeichnend für die „Sklavenfrage“ ist es, daß Amerika seinerzeit hauptsächlich von England aus, das an der afrikanischen Goldküste (Guinea) schon im 17. Jahrhundert eine wertvolle Kolonie besaß, die nicht nur das Gold zu den bekannten „Guineen“, sondern auch Menschenware lieferte, mit Sklaven versehen wurde. Liverpool war der Haupthandelsplatz, die „Sklavenbörse“. Und England, von dem zwei Jahrhunderte später dann wieder die „Enttäuschung über die abscheuliche Sklaverei Amerikas“ ausging, schlug den Pfad der Tugend und Menschlichkeit erst ein, als die amerikanische Baumwollindustrie wegen der billigen Sklavenarbeit in Massen auf den Markt kam, und der ostindische Spinnerschein den Rang abließ, und als ferner die amerikanischen Webereien und Webereien, in denen vielfach Schwarze arbeiteten, gefährliche Wettbewerber der englischen Webindustrie von Lancashire zu werden begannen. — Alles Geschäft.

## Der Bürgerkrieg in China

Die Kanonen sind im Streite der chinesischen Militärschlachten tatsächlich losgegangen, und zwischen den Heeren Tschangtschollins, des Statthalters der Mandchurie, und Wupeifus, des Herrn der mittleren Provinzen, wogt noch unentschieden der Kampf. Tschangtschollin hat seine Truppen an den beiden großen Bahnhöfen, die von Peking südwärts nach Tientsin und nach Hankau führen, aufgestellt, und verteidigt die Hauptstadt, die indes nicht in seiner Gewalt ist, da sie von einer Leibgarde des Präsidenten behütet wird; immerhin ist er als der tatsächliche Herr von Peking anzusehen. Nach Meldungen, die Neuter aus Peking erhielt, hat nun ein Parteigänger Wupeifus, der christliche Militärgouverneur von Schansi, Fengjuhshang, die Stellungen Tschangtschollins bei Tschangtschollin an der Bahn nach Hankau angegriffen; andererseits sind Truppen des Nordens einem Angriff von Hilfstruppen Wupeifus, die unter dem Befehl Fengtsiens stehen, bei Tschangtschollin zuwoorgekommen und haben zwei Brigaden nahezu aufgerieben; darauf sind jedoch Wupeifus eigene Truppen angetroffen und haben den Kampf wieder aufgenommen. Die Soldaten sollen sich mit einer bei den Chinesen ungewohnten Heftigkeit schlagen. Weitere Meldungen besagen, daß zwei Kreuzer, die zur Nacht Wupeifus gehören, Tschifu am Mittwoch verlassen haben zu dem Zweck, die Eisenbahn von Peking nach Pankden, nördlich von Schanghai, zu zerstören. Sollte dies gelingen, so würde es Fengtsien ernstliche Schwierigkeiten bereiten und ihm im Fall der Niederlage den Rückzug abschneiden. Einem New Yorker Telegramm aus Peking zufolge wurde den ganzen Sonntag hindurch gekämpft. Tschangtschollin soll bei Tschangtschollin siegreich gewesen sein. Inzwischen hat nach einer Meldung aus Kanton auch sein Bundesgenosse im Süden, Sunjatten, insofern in den Streit eingegriffen, als seine Leute die im Kantonflusse liegenden Schiffe Wupeifus weggenommen und die Belagerung gefangenseht hat. Wenigstens es bei dem ganzen Streit mehr um die Nacht dieser Statthalter als um grundsätzliche und politische Fragen geht, so ist doch zu beachten, daß nach allgemeiner Annahme Tschangtschollins die nationale Selbständigkeit Chinas vertritt. Die Belagerungen des von Sunjatten regierten Südens zu Japan sind ebenfalls kein Geheimnis.

Nach einer weiteren Neutermeldung aus Peking wurde das Feuertor gegen Mitternacht heftiger, ein kleiner Teil des Heers von Tschangtschollin zog sich in der Richtung südwestlich der Mauern von Peking zurück. Wupeifus Heer führte eine Planenbewegung aus, während Tschangtschollin die Markopolobridge über den Fluß Sun und die Zufahrtswege nach Peking verteidigt. — Die amerikanische Gesandtschaft ersuchte die Washingtoner Regierung, ein weiteres Kriegsschiff nach Tientsin zu schicken.

## Die Erzlagerstätten des nördl. Schwedens

Rohle und Eisen gehören zu den Metallen, auf denen sich wirtschaftliche und politische Macht in erster Linie gründet. Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Erdwissenschaft die baldige Erschöpfung der durch den Bergbau erreichbaren Kohlen- und Eisenerzstätte voraussetzte, wurde daher die Kulturmenschen von einer gewissen Erregung ergriffen. Bekannte ist seitdem einer rubinieren Auffassung gewichen, und

wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß spätere Geschlechter durch die allmähliche Erschöpfung der Eisenerzlager und der Kohlenflöze vor eine schwierige Frage gestellt sein werden, so haben die Forschungen der neueren Zeit die Notwendigkeit einer Lösung jener Frage doch immer weiter hinausgeschoben. Allein der seit etwa zwei Jahrzehnten in Angriff genommene Abbau der großen Eisenerzlager, die sich im Schweden jenseits des Polarkreises, im Herzen Lapplands befinden, ist nämlich imstande, den Weltbedarf an Eisen auf lange Zeit hinaus zu decken.

Von Lulea, einem am nördlichen Ende des Baltischen Meerbusens gelegenen Hafenplatz, gelangt man mit der Lapplandbahn, dem nördlichsten Schienenstrang der Erde, nach einem Lulea gegenüber liegenden Hafen namens Narvik. Dieser bietet den Vorzug, daß er trotz seiner Lage jenseits des 68. Breitengrads nicht zuzufrieren, ein Umstand, der dem Einfluß des Golfstroms zuzuschreiben ist. Etwa auf der Mitte dieser Eisenbahnstrecke, in Gellivara (d. h. Erzberg) und in Kiruna finden sich die bedeutendsten unter den schwedischen Erzlagerstätten. Sie konnten indes erst ausgenutzt werden, seitdem man jene Bahnverbindung geschaffen.

In Gellivara und in Kiruna tritt das in der ältesten Zeit der Erdgeschichte entstandene Gestein zutage, welches das skandinavische Gebirge zusammensetzt. Es erhebt sich aus den diavoliten, in der Eiszeit entstandenen Ablagerungen der schwedischen Abdeckung bis zu einer Höhe von 600 bis 700 Metern. Die Erzlagerstätten bestehen dort aus „Räffern“, von einigen hundert Metern Länge und 30—100 Metern Breite. Es handelt sich um etwa 270 Millionen Tonnen. Viel bedeutender ist der Erzreichtum des Kirunavara. Durch die Mitte dieses Berges geht eine Ader, deren Länge 5 Kilometer und deren mittlere Breite 100 Meter beträgt. In einer Erstreckung von von über 3 Kilometern kommt diese Ader zum Vorschein. Sie wird deshalb vorzugsweise von der Oberfläche her abgebaut.

Es handelt sich in Kiruna und in Gellivara um Magnetisenerz, das in manchen Bagen fast rein, vor allem nahezu frei von Phosphor ist. Wegen des durchschnittlich hohen Phosphorgehalts hat man die lappländischen Erzlager, die schon längere Zeit bekannt sind, zunächst nicht abgebaut. Erst die Einführung des Thomasverfahrens, das den Phosphor des Roheisens bei seiner Umwandlung in schmiedbares Eisen durch einen Stalzufuß entfernt, lenkte die Aufmerksamkeit der Hüttenleute von neuem auf den Eisenreichtum des nördlichen Schwedens.

In Schweden selbst wird von dem lappländischen Erz nur wenig verhüttet. Unausgeseiht rollen die Bagen hinab nach Narvik und laden ihren Inhalt von 80 Tonnen in einem einzigen Sturz in die riesigen Dampfer, welche zu Füßen der großartigen Kais auf ihre Fracht warten. In einigen Stunden nimmt ein solcher Dampfer seine 6000—7000 Tonnen auf. Bei dem hohen spezifischen Gewicht des Eisenerzes stellen sie nur einen geringen Teil des Schiffsrums aus. Wenige Tage dauert es, und die Ladung, deren Eisengehalt zur Herstellung eines mittleren Ozeandampfers genügt, wird von zahlreichen fleißigen Händen auf Leichter verfrachtet, die sie in die Industriegebiete bringen.

In den letzten Jahren werden dem Betrieb des skandinavischen Erzabbaus immer mehr die Schweden in dem Rohmaterial wie keinem anderen Lande Europas zur Verfügung stehenden Wasserfälle zuzuwagen gemacht. Durch diese Kraftquelle hat Schweden eine große wirtschaftliche Zukunft, so daß es ausreicht einmal die Erze, die es heute ausführt, mit Hilfe seiner Wasserkraft auf elektro-chemischem Weg allein vorzubereiten wird. Augenblicklich ist schon ein Dutzend Elektro-Hochöfen im Betrieb. Allein für den Hafenort Lulea sind 14 weitere geplant. Während 1910 in Schweden noch keine 1000 Tonnen Roh Eisen elektrisch gewonnen wurden, waren es 1919 schon 54 000. Allen Anschein nach bereiten sich hier also große wirtschaftliche Umwälzungen vor. Vielleicht, daß der alte Gebläse-Hochofen, der schon um 1500 entstanden ist, dem Elektro-Hochofen noch einmal das Feld räumen muß. Es hängt das von dem Eisengehalt der Erze, den Kosten und der Beschaffenheit der zur Verfügung stehenden Kohle, vor allem aber davon ab, ob billige elektrische Kraft zu Gebote steht.

Auf der Landstraße bei Rheinau wurde der 32jährige Beamte Jakob Steidel von hier, als er auf seinem Rad infolge seiner Kurzsichtigkeit mit dem Abhängewagen eines Lastautos zusammenstieß, überfahren und auf der Stelle getötet.

## Von der Konferenz in Genua

Neuer Zwischenfall. Frankreich und Belgien verweigern die Unterschrift

Genoa, 3. Mai. Die vom Unterausschuß der politischen Kommission nach langen Beratungen vereinbarte Denkschrift an die Ruffen wurde gestern nachmittag fertiggestellt, nachdem Barthou soeben nach Paris abgereist war. Sein Stellvertreter Barrere, der französische Vizekonsul in Rom, erklärte jedoch, daß er die Denkschrift nicht unterzeichnen könne. Er habe von Poincaré telegraphisch die Weisung erhalten, die französische Regierung blicke um Ueberwindung der Denkschrift, die sie genau prüfen wolle, ebe sie von französischer



Sente unterschrieben werden könne. Nach Belgien, das besonders an Artikel 6 der Denkschrift Anstoß nimmt, hat die Denkschrift nicht unterzeichnet. Diese wurde nur mit den Unterschriften von 7 statt 9 Mächten versehen, abends den russischen Vertretern übersendet mit dem Vorbehalt, daß die nachträgliche Zustimmung Frankreichs und Belgiens erforderlich sei.

Lloyd George verlangte von Barente eine nähere Begründung der Unterschriftsverweigerung, worauf die Beratungen im Unterausschuß wieder aufgenommen wurden.

#### Der Inhalt der Denkschrift

Genua, 3. Mai. Die Denkschrift an die Sowjetregierung enthält folgende Bestimmungen: 1. Die Sowjetregierung erkennt alle öffentlichen Schulden Rußlands, einschließlich der Kriegsschulden, im Ausland an; für die Bezahlung von Kapital und Zinsen wird von den Mächten ein Zahlungsaufschub gewährt. 2. Die Verbündeten übernehmen keine Haftung für die Kosten, die der Sowjetregierung aus der Gegenrevolution (Denikin, Wrangel, Koltshak usw.) entstanden sind. 3. Falls Rußland auf seine Gegenforderungen aus der Gegenrevolution verzichtet, sind die verbündeten Regierungen bereit, bei ihren Parlamenten entsprechende Erleichterungen der russischen Schulden zu beantragen. 4. Die von der Sowjetregierung oder ihren Vorgängern eingegangenen Verpflichtungen gegenüber ausländischen Staatsangehörigen werden nach dem Privatrecht geregelt. 5. Die von der früheren russischen Regierung in ausländischen Banken hinterlegten Summen verbleiben den ausländischen Regierungen als Sicherheit für ihre Vorschüsse an Rußland während des Krieges. Andererseits hat Rußland an Rumänien den Goldschatz zurückzugeben, der ihr beim Einmarsch der Deutschen von der rumänischen Regierung zur Verwahrung übergeben worden ist. 6. Die Sowjetregierung hat das durch Beschlagnahme (bei Aufhebung des Privateigentums) verloren gegangene Privateigentum der Ausländer wieder herauszugeben oder sie zu entschädigen.

#### Die Russen mit der Denkschrift nicht zufrieden

Genua, 3. Mai. Während Lloyd George den Pressevertretern gegenüber seiner Befriedigung über die Fassung der Denkschrift Ausdruck gab, deren Bedingungen das Mindestmaß dessen erbalten, was Sowjetrußland erfüllen müsse, wenn es auf Anerkennung und Hilfe rechnen wolle, erklärte der Sowjetvertreter Rakowski bei einem Empfang der Presse, die Russen seien von den Forderungen überrascht. Sie haben für sich einen dreijährigen Kredit von drei Milliarden Goldrubel gewünscht, statt dessen sollen das Geld die Ausländer bekommen, die in Rußland Geschäfte machen wollen. Rakowski gab zu, daß mit der holländisch-englischen Firma Schell and Royal Dutch Co. ein Vertrag über die Ausbeutung der russischen Erdölquellen eingeleitet worden sei. (Nach dem Vertrag sollen die Sowjetregierung und die Gesellschaft je hälftig am Betriebskapital und Gewinn beteiligt sein. Die Gesellschaft ist ermächtigt, 75 Prozent des Ertrags auszuführen. In diesem Vertrag haben die Franzosen ganz besonders Anstoß genommen, wenn auch Rakowski versicherte, daß die Zusicherungen noch nicht bindend seien.)

#### Verhärtung der Lage in Paris.

Paris, 3. Mai. In letzter Stunde hat sich die Lage hier sehr verschärft. Es ist jetzt ungewiß, ob Barthou wieder nach Genua zurückkehren wird. Man spricht von seiner Demission als Minister und Delegierter. Poincaré hat ihm nämlich telegraphisch den Auftrag gegeben, noch vor seiner Abreise von Genua zu verlangen, daß das Memorandum für die Russen erst überreicht wird, wenn Poincaré in der französischen Ministerratsitzung mit Barthou über den Wortlaut des Memorandums verhandeln könne. Poincaré hat 24 Stunden verlangt, gerechnet vom Augenblick des Eintreffens von Barthou in Paris. Während dieser Frist soll das Memorandum, über dessen Wortlaut man sich unter den Alliierten geeinigt hat, noch zurückgehalten werden. Das bedeutet, daß Poincaré sich vorbehalt, die von Barthou gegebene Zustimmung zum Wortlaut des Memorandums zurückzuziehen. Es besteht die Möglichkeit, daß in den nächsten 24 Stunden die französische Regierung beschließt, daß die französische Unterschrift unter das Dokument nicht gilt. Die telegraphische Instruktion Poincares an Barthou ist 3 Stunden zu spät eingetroffen. Barthou hatte seine Zustimmung bereits erteilt. Das Telegramm von Paris nach Genua soll 8 Stunden Wegs gebraucht haben. Das Memorandum ist sogar den Russen schon überreicht

worden. Wenn nun Poincaré sich vorbehalt, von der Zustimmung wieder zurückzutreten, so wäre das ein effektanter Mißerfolg der Konferenz von Genua in der Frage des Verhältnisses zu Rußland. Darüber hinaus wäre es aber ein schwerer Schlag gegen das Vertrauen, das man auf das Zustandekommen eines positiven und allgemein verbürgten Abchlusses setzen konnte. Der Schwerpunkt der Bedeutung dieses neuen schweren Zwischenfalls ist schließlich folgender: Der Umstand, daß Barthou seine Reise nach Paris aufgeschoben hatte, um die Verhandlungen über den Wortlaut des Memorandums für die Russen zu Ende zu führen, ließ vermuten, daß Poincaré in seinen persönlichen Besprechungen mit Barthou in Paris über diese Frage des Verhältnisses zu Rußland gar nicht verhandeln werde. Nun muß man das Gegenteil annehmen. Anfänglich schien es, als wolle die französische Regierung mit ihrem Delegationsführer nur über die Stellung zur englischen Politik in der Frage des Abfalls-Bertrages, also über die englische Politik gegenüber Deutschland sprechen. Jetzt ist klar, daß Poincaré in der Kabinettsitzung überhaupt die Stellung der ganzen Konferenz von Genua aufwerfen wird. Das kommt zum Ausdruck darin, daß gerade die aktuellen Fragen, nämlich Sowjetrußland und die Arbeiten der Konferenz, kritisch behandelt werden sollen. Die „Chicago Tribune“ sagt heute redaktionell: Poincaré hat förmlich gesprochen, eine Bombe geschmissen mit der Andeutung, daß Frankreich das Entente-Ultimatum an die Bolschewisten nicht unterzeichnet, bis das französische Kabinett den Wortlaut des Ultimatums genau geprüft hat. Poincaré hat gleichzeitig angefügt, daß Frankreich seine Haltung derjenigen von Belgien in der Frage des Artikels 6 des Ultimatums an die Bolschewisten genau anpasse. Die französische Regierung wird in diesem Sinne eine Reihe von Vorbehalten machen. Diese Haltung der französischen Regierung wird sicherlich die Ueberreichung des Ultimatums mehrere Tage verzögern. Dazu ist zu sagen, daß das Ultimatum an Rußland bereits überreicht wurde. Der „New York Herald“ schreibt: Die Sowjet-Delegierten haben die Bedingungen, die als Grundlage für die Unterzeichnung an dem Wiederaufbauwerk festgesetzt worden sind, zugestimmt erhalten. Man hat das Memorandum den Russen übermittelt, aber Frankreich verweigert im letzten Augenblick, das Dokument zu unterzeichnen und Poincaré hatte damit gestern Abend auf der Konferenz von Genua große Ueberraschung ausgelöst.

## Aus dem Reich

### Aus dem Reichshaushalt für 1923

Berlin, 3. Mai. Im Hauptauschuß des Reichstags teilte Reichsfinanzminister Hermes mit, nach dem Reichshaushaltvoranschlag für 1923 sei eine Gesamteinnahme an Steuern von rund 68 Milliarden und an Zöllen von 39 Milliarden, zusammen 107 Milliarden zu erwarten, denen Verwaltungsausgaben in diesen beiden Gebieten von 2½ bez. 1½, zusammen 4 Milliarden oder 3,8 Proz. der Einnahmen gegenüberstehen. Die Reichsfinanzverwaltung werde auch weiterhin auf den Abbau der noch sehr zahlreichen Angestelltenchaft bedacht sein.

### Noch keine Einigung in der Beamtenbefoldung.

Berlin, 3. Mai. In der gestrigen letzten Verhandlung über die Regelung der Beamtenbefoldung machte die Reichsregierung das äußerste Angebot, den allgemeinen und den bestehenden Sondererweiterungszuschlag von 3000 auf 5500 Mk. zu erhöhen, was einen jährlichen Mehraufwand von 46 Milliarden Mark erfordern würde. Die Regierung glaubte nicht weiter gehen zu dürfen, während die Vertreter der Verbände den Sonderzuschlag auf 6500 Mark erhöht wissen wollten. Eine Einigung kam vorläufig nicht zustande. Das Reichskabinett hat heute die Frage beraten.

### Der Münchener Fälschungsprozess.

München, 3. Mai. In der gestrigen Verhandlung des Prozesses Fischenbach stellte der Vorsitzende fest, daß der am Freitag in der Verhandlung verlesene Brief des Grafen Lerchenfeld am gleichen Tag nachmittags schon in dem Pariser Blatt „Temps“ erschienen sei. Professor Cosman stellte fest, daß das Pariser Blatt schon vor der Verlesung des Briefs im Münchener Gerichtssaal sich im Besitz des Schriftstücks befunden haben müsse. Der Rechtsbeistand Feden-

bach gestand darauf ein, daß er einem Schriftleiter des Münchener Unabhängigen Blattes das Aktentstück zur Herstellung gedruckter Abzüge ausgehändigt habe, allerdings habe er verlangt, daß niemand vor der Veröffentlichung im Gerichtssaal einen Abzug bekommen sollte.

Der Sachverständige Dr. Fischer, Sekretär im Untersuchungsausschuß des Reichstags, führt an, der Bericht des Herrn von Schön aus Berlin an den ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Graf von Hertling sei nicht gut gewesen und habe offenkundig Widerprüche enthalten. Eisner aber habe gerade diejenigen Stellen weggelassen, die bezeugten, daß die deutsche Reichsregierung einen Weltkrieg verhindern und den österreichisch-serbischen Streit auf diese beiden Staaten eindämmen wolle. So habe Eisner dem Bericht gerade den deutlicheren Teil genommen; offenbar habe Eisner bewußt die Gedanken und den Inhalt des Berichts entstellt, und zwar in der Absicht, den Willen der deutschen Regierung zum Krieg glaubhaft zu machen und dem Feindverband ein Beweismittel in die Hand zu spielen. Eisner mußte sich selber sagen, daß nach der Veröffentlichung des Berichts des Herrn von Schön in der Fassung, die ihm Eisner durch Weglassung der wichtigsten Stellen gab, für die Feinde das letzte Hindernis beseitigt war, Deutschland die schwerste Aufgabe aufzuerlegen.

Der als Zeuge vernommene Ingenieur Dr. Noaggo-rath gibt auf Grund seines ständigen Verkehrs mit den amerikanischen Behörden und seiner Beobachtungen im Leben Americas das Urteil ab, noch heute seien die Veröffentlichungen Eisners die alleinige Ursache der deutschfeindlichen Stimmung in Amerika.

## Württemberg

Stuttgart, 3. Mai. Vom Stadtpark. Nachdem die Neue Stadtparkgesellschaft am 31. Dezember v. J. sich aufgelöst hat, hat die Stadtverwaltung mit dem derzeitigen Pächter der Stadtparkwirtschaft ein Uebereinkommen dahin getroffen, daß er im kommenden Sommer die Gartenkonzerte und Gartenfeste für seine eigene Rechnung veranstalten wird, wogegen er eine entsprechende Abgabe an die Stadtverwaltung zu bezahlen hat, die ihrerseits dafür die Unterhaltung des Gartens wie bisher durch die städt. Garteninspektion besorgen lassen wird.

Stuttgart, 3. Mai. Freizeit der evangelischen Wohlfahrtspflegerinnen. Vom 29. April bis 1. Mai veranstaltete der Verband der evang. Wohlfahrtspflegerinnen eine „Freizeit“ im Dachswald, die durchschnittlich von etwa 50 Teilnehmerinnen besucht war. Die Vorträge, gehalten von zwei Mitgliedern des Verbands und Stadtpfarrer Schaaf-Stuttgart, behandelten das Verhältnis des sozialen Berufs zur Familie, zur persönlichen Eigenart und zum Glauben; sie gaben Anlaß zu reger Aussprache. Es wurde die Gründung eines Blattes „Unser Dienst“ beschlossen.

Verheerender Einbruch. Einige Burfen hatten in vergangener Nacht den Verhuf gemacht, in ein Wäsche- und Ausstattungsgeschäft der inneren Stadt einzubrechen, indem sie die Ladentüre vom Hausgang aus mit Stemmeisen zu durchbrechen suchten. Durch die Dazwischenkunft von 2 Wächtern der Nachtwache- und Schließdienstgesellschaft wurden sie in ihrer „Arbeit“ gestört und konnten unerkannt entkommen.

Udingen, Ost. Ludwigsburg, 3. Mai. Ueberfahren. Gemeinderat Ernst Kurz wurde auf der Straße nach Mühlhausen von einem Lastauto überfahren und getötet.

Heilbronn, 3. Mai. Diebstahl. In den letzten Tagen kam man einer schon längere Zeit betriebenen Diebstahlserei auf die Spur. Ein Arbeiter und ein Kraftfahrer aus einer Lackfabrik in Bödingen sowie ein Angestellter der Firma Wilt. Wilt wurden in Haft genommen.

Stuttgart, 3. Mai. Die Mordtat auf dem Schafhof. Der wegen Mordverdachts in Haft befindliche Bauer Johann von einem Hof von Reichenbach a. F. hat ein reumütiges Geständnis abgelegt, daß er am 22. Dezember vorigen Jahres den Gutverwalter Waidhofer vom Schafhof, Gemeinde Salach, der ihn beim Wildern ertappte, erschossen habe.

Stuttgart, 3. Mai. Erster württ. Caritasstag. Vom 7. bis 9. Juni wird hier der erste württ. Caritasstag abgehalten und sich mit Fragen beschäftigen, die in Württemberg besonders dringender Art sind, wie z. B. Jugend- und Mittelstandsfürsorge, Liebestätigkeit auf dem Lande usw. Angefassen werden die katholischen Fachverbände ihre Jahresversammlungen veranstalten. Die beiden Caritasstage,

## Heimatzurzeln.

Roman von Hans von Helldorf.

12 (Nachdruck verboten)

Namentlich die beiden Frauen litten darunter, denn die häusliche Arbeit bannte sie mehr als die Männer in den kleinen Kreis der täglichen Pflichten.

Woll sah man nur zu den Mahlzzeiten. Dann drehte sich das Gespräch um gleichgültige Dinge.

Der Vater hielt sogar die Essensstunde nicht regelmäßig ein. Das geschah des Amtes wegen, das ihn auch in andere Dörfer des Kirchspiels führte, auch sonst öfters. Aber jetzt wollte es der Pastorin doch scheinen, als habe sein Fehlen zu den festgesetzten Essensstunden nicht nur diesen Grund.

Vater und Sohn gingen sich aus dem Wege. Das war's! Es geschah zwar in aller Güte und Klarheit, aber sie mochten beide fühlen, es sei besser so.

Einen schwerkranken Mann besuchte der Pastor jetzt täglich im Dorfe. Der alte Schweder war einer von den wenigen, die schon hier geboren waren, und dessen ganze, über achtzig Jahre dauernde Lebenszeit, sich auf dem Barnitzer Grund und Boden abgespielt hatte. Nur die großen Kriege des vergangenen Jahrhunderts hatten den damals sehr Gesunden und unverwundet Geborenen für einige Jahre ferngehalten. Jetzt litt er große Schmerzen, und sein Ende stand bevor, ja, es war dem Ärmsten zu wünschen.

Bei seinem heutigen Besuch fand der Pastor Haller seinen Sohn an diesem Schmerzenslager. Er nickte ihm wie befriedigt zu, doch er trat nicht näher. Eine Weile hörte er still zu, wie beide zusammen redeten. Er hatte sich an das eine Fenster gesetzt, von wo aus der taube alte Herr ihn nicht sehen konnte.

„Ach Gott, Wollchen“, sagte dieser jetzt, „die Schmerzen sind oft zu groß, ich kann es wohl nicht mehr lange aushalten!“

„Ach Schweder, ist es denn wirklich so schlimm?“

„Ja, Wollchen, zum Wahnsinnigwerden.“

„Nicht so reden, Schweder. Du mußt den lieben Gott nur fleißig bitten, immer beten — beten —, dann wird es besser.“

„Ach nee, Wollchen. . . Ich hab' schon immerzu Gebitt un gebitt — un et hilft doch nich.“

„Dann war es wohl noch nicht das rechte Gebet“, sagte Woll.

Nun trat der Pastor an das Bett.

Ein Sonnenschein der Freude glitt über das schmerzverzerrte alte Gesicht.

Schweder wies auf Woll: „Der is gut, der hat ein gutes Herz, der is jung und gesund. . . das war ich auch mal. . . da weiß man nich, wie's im Alter sein kann. Dat machen wir woll alle so.“

Pastor Heller war merkwürdig still heute. Er fragte nur, ob der Wein dem Kranken wohltue, den er gesandt habe.

Und als diese Frage bejaht und noch einiges hin und her gefragt worden war, gingen Vater und Sohn hinaus.

„Komm mit auf das Feld“, sagte der Vater. Kurz und rasch in seiner Sprechweise war er meist. So klang es denn auch heute wie ein halber Befehl.

Woll folgte.

Sie gingen entlang an frisch gesäten Feldern, auf denen schon die ersten Winterjaaten ihre grünen spitzen Triebe hinausgeschickt hatten. Ein weicher, dunstiger Ton lag über den braun-grünen weiten Flächen.

Leis ging der Wind. Noch säumte der farbig besaubte Wald die tiefer liegenden Wiesen. Feuchte Nebelstreifen zogen sich in den Baumkronen hin. Es lag Regen in der Oktoberluft. Und der Himmel hing voll tief gelagerter grauer Wolken.

„Ich liebe diese Luft“, sagte der Vater. „Und unter freiem Himmel kann man leichter reden.“

Woll nickte. Es war ihm lieb, daß die unvermeidliche Aussprache hier kam, denn in der freien Natur war auch der Vater ein viel milderer Richter. Woll kannte das.

Im geschlossenen Raum hat manches Wort einen viel härteren Ton als in Gottes freier Welt: Ihre Größe und Nähe nimmt das Kleinliche von den Herzen. Ja, sie hilft dem zagenden Mund, das zu offenbaren, was in den geheimsten Herzenskammern zittert. Sie fängt ab aber auch den Zorn, wenn er überschäumen will.

„Es hat mich gefreut, dich heute bei dem alten Schweder zu treffen, mein Junge. . . Aber du hättest ihm etwas anderes sagen sollen. Einem Kranken, dessen Schmerzen nicht eingebildeter Natur sind, kann und soll man nicht sagen: Bete nur, dann wird dir Gott die Schmerzen nehmen“. . . Du hättest ihm sagen müssen, daß er unseren himmlischen Vater um Geduld ansehen solle, das ihm auferlegte Kreuz zu tragen.“

„Ja“, sagte Woll, „so was dachte ich wohl auch, aber ich brachte es eben nicht richtig heraus. Ich kann nicht viele Worte machen, vielleicht auch nicht immer das Treffende so sagen, wie es in mir brennt, aber das eine muß ich dir endlich sagen: Ich kann nicht weiterstudieren, es geht bei Gott nicht.“

„Laß den Namen aus dem Spiel“, sagte der Vater mit so tiefem Brustton, daß man ihm die verhaltene Erregung deutlich anmerkte.

„Vater ich kann ihn nennen, denn er ist mir heilig, genau wie dir, und er wird es immer bleiben. Aber vielleicht gerade deshalb kann ich auch nicht etwas tun, das gegen mein Gewissen und mein Herz geht. . . Ich taue nicht auf die Kanzel oder in den Talar. . . ich taue auch nicht für den Lehrstuhl. Steh einmal, Vater, du hast mich als ersten Grundfah gelehrt: Sei wahr gegen dich und andere. Zu dieser Wahrheit gehört auch die Berufsüberzeugung. Du weißt selbst, daß man nur dann etwas leistet, wenn der ganze Mensch mit Leib und Seele von diesem Beruf aus einer inneren Notwendigkeit durchdrungen ist. Ich kann nicht schaffen — so, wie ich nun einmal bin — in diesen beiden Lebensfächern. Beide müssen nach moralischen Schablonen ausgeführt werden, auf denen mir das Können fehlt.“

die früher in Württemberg abgehalten worden waren, 1896 in Gmünd und 1908 in Ravensburg, waren allgemeine deutsche Tage.

**Warmbrunn, Ost. Leonberg, 3. Mai.** Jünder der Blich. Bei einem Regengewitter am Dienstag schlug der Blitz in die Scheune des Bauern Rudolf Hering und zündete. Der Brand konnte gelöscht werden, ehe er größere Ausdehnung annahm.

**Reutlingen, 3. Mai.** Millionenstiftung für das Technikum für Textilindustrie. Zum Ausbau des Reutlinger Textiltechnikums wurden von der Vereinigung deutscher Farbenfabriken 4 Millionen Mark gestiftet und bereits überwiesen. Die Stiftung erfolgte unter der Bedingung der sofortigen Inangriffnahme der baulichen Erweiterung des Technikums und des Ausbaus seiner chemischen Abteilung.

**Mödingen, 3. Mai.** Rutschung. Infolge der anhaltenden Niederschläge ist die Straße nach Talheim ein großes Stück abgerutscht, zeigt außerdem Risse, die auf weitere Bewegungen des Straßenkörpers schließen lassen.

**Rostweil, 3. Mai.** Kulturbauplatz. Die Staatsfinanzverwaltung hat das frühere Anwesen zum „Dreikönig“ um 310 000 M erworben. Es soll darin das neue Kulturbauplatz für den Schwarzwaldkreis untergebracht werden.

**Ulm, 3. Mai.** Die Älteste. Im Alter von 98 1/2 Jahren starb die Privatiers-Witwe R. Schwent, die älteste Einwohnerin der Stadt, die bis vor kurzem noch geistig und körperlich rüstig war.

**Das Kindergärtnerinnen-Seminar St. Maria** eröffnete einen 3. Kurs mit 18 Zöglingen. Weihbischof Dr. Sproll nahm die Eröffnungseier vor.

**Donauwiesent, 3. Mai.** Einbruch ins Pfarrhaus. Letzte Woche wurde im Pfarrhaus eingebrochen. Die Täter drückten ein Kellerfenster ein und gelangten so in die unteren Räume des Pfarrhauses, wo sie außer Schwarzem vor allem Gegenstände mitnahmen, die der Schwester des Pfarrherrn gehörten. Der Schaden beläuft sich auf etwa 5000 M.

## Allerlei

Für den Wiederaufbau des Dessauer Hoftheaters, das bekanntlich vor einigen Wochen abgebrannt ist, sind bis jetzt 36 Millionen Mark aufgebracht worden. Davon hat das anhaltische Herzogshaus ungefähr 20 Millionen beigetragen, 7 Millionen sind durch Sammlungen aus privaten Kreisen aufgebracht worden und 9 Millionen wird der anhaltische Staat bereit stellen.

**Amerikaner spende.** Der deutsch-amerikanische Großindustrielle Louis Hollweg, der seit Kriegsende schon öfters große Spenden für Deutschland und Deutsch-Oesterreich gesandt hat, hat der Stadt München zum dritten Mal wieder seit Jahresfrist 4800 Dosen eingedickte Milch gespendet.

**Schidemann verläßt Kassel?** Der derzeitige Oberbürgermeister von Kassel, Abg. Schidemann, soll sich nach den „Leipz. N. Nachr.“ um die erledigte Stelle des Bürgermeisters von Fürstenwalde an der Spree beworben haben, da er von hier aus sich besser dem Parteileben und der parlamentarischen Tätigkeit widmen könne.

**Deutschlands ältester Lehrer gestorben.** In Berlin starb der Lehrer a. D. Emanuel Jungnick. Er war am 12. September 1822 in Bollstein (Provinz Posen) geboren und hatte 82 Jahre allein in dem Städtchen Kattwig in Posen gelebt und gewirkt. Nach dem Verlust seiner Heimat an Posen im Spätsommer vorigen Jahres mußte der Greis noch im Alter von 99 Jahren mit seiner noch lebenden Frau zum Wanderstab greifen, um sich in Berlin bei seinem Sohn eine neue Heimat zu gründen.

Ein schwäbischer Kegelbund mit dem Sitz in Stuttgart ist vor einigen Tagen gegründet worden. Nun, lieb Vaterland, magst ruhig sein.

**Hochwasser.** Der Rhein hat sehr hohen Wasserstand. Die Mühlheimer Schiffbrüche mußte für den Fuhrwerkverkehr gesperrt werden. Der Wasserstand in Köln hat sechs Meter überschritten. Die Mosel drohte unterhalb Kockem die Straße zu überschwemmen. Da in der Eiszeit ein Sonntag starke Schneefälle eintraten, ist ein weiteres Steigen des Wassers zu erwarten.

**Stapelauflauf.** Am 2. Mai lief der große Doppelschraubendampfer „Sierra Nevada“ für den südamerikanischen Dienst des Norddeutschen Lloyd auf der Vulkanwerft in Stettin glücklich von Stapel. Der Stapelauf hätte schon am Samstag erfolgen sollen, er wurde aber durch einen Streit mit der Arbeiterschaft verhindert, infolgedessen der Betrieb geschlossen wurde. Der Stapelauf wurde von der vereinigten Beamtenschaft der Werft bewerkstelligt.

800 000 Rubel beträgt in Sowjetrußland eine Zeitungsbezugsgebühr für den Monat Mai. Auch in Rußland sind also im letzten Monat die Bezugspreise außerordentlich gestiegen, denn im April kostete ein Blatt noch 375 000 Rubel und im Januar 1922 nur 40 000 Rubel für den Monat. Diese Summen in deutsches Geld umgerechnet, sind um ein beträchtliches höher, als die Preise der deutschen Zeitungen.

**Der Zeitungs-Knigge.** Das bei Dürr u. Weber in Leipzig erscheinende Buch: „Wie entsteht eine Zeitung?“ von Dr. Hans Simon teilt einen Zeitungsknigge mit, in dem es u. a. heißt: Redakteure sind auch nur Menschen, die sich Irrtum vorbehalten müssen. Das vergieh nie. Zeitungen werden in denkbar kürzester Zeit mit der Uhr in der Hand hergestellt. Das sollte manche Flüchtigkeit erklären und entschuldigen. — Holt bei Redaktionsbesuchen den Redakteur nicht unnötig auf, denn seine Zeit ist kostbar, seine Höflichkeit aber unerschöpflich. — Vergiß nicht, daß die Zeitung jedem etwas bringen soll und daß sie nicht nur deinen besonderen Wünschen und

Diese Schablonen würden mein Naturell zerippen. Es würde keiner Segen haben.

„Du hast ja eine gewaltige Meinung von dir!“

„Mein, Vater, weil ich sie nicht habe, darum bekenne ich das alles. Ich fühle es haarig, was ich sein kann und was nicht. Es ist wahr, ich brauche Freiheit zum Denken und Arbeiten. Aber das entspringt nur einer inneren Notwendigkeit. Ich habe nie den ursprünglichen Sinn für die Wissenschaft gehabt, wie du und die Brüder ihn besitzen. . . Ich habe gelernt, weil du es wolltest.“

„Kein junger Mensch oder nur wenige lernen aus eigenem Antriebe.“

„Ja, aber sieh mal, jetzt bin ich doch mit meinen vierundzwanzig Jahren alt genug, um zu unterscheiden, ob ich einen Beruf ergreifen muß, zu dem mir die Fähigkeiten fehlen. Und sie fehlen mir, Vater. . . Alles, was über unsere Kräfte geht, ist unwahr. Vater, mein einziger Wunsch ist es, Landmann zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Interessen dienen kann. — Bist du mit deiner Zeitung zufrieden, so sage es anderen, bist du unzufrieden, so sage es der Redaktion. — Bist du durch ein Inserat zu einem Einkauf veranlaßt worden, so sage es dem betreffenden Geschäftsmann, in welcher Zeitung du das Inserat gelesen hast. — Unterstütze den Inseratenteil deiner Zeitung. — Wird für deine Zeitung; denn du stärkst damit das Zeitungsunternehmen und hast selbst die Vorteile der gesteigerten Leistungsfähigkeit des Blattes. — Loh deine Zeitung, wenn du sie nicht mehr benötigst, gelegentlich in der Eisenbahn, Straßenbahn, überhaupt dort, wo sie der Leser finden kann, liegen, damit sich vielleicht neue Anhänger und Abonnenten des Blattes finden. — Hat der Verlag deiner Zeitung eine Druckerlei, so lasse deine Druckereien dort bestellen. — Unterstütze deine Zeitung, wo du nur kannst, denn von den Abonnementsbeiträgen kann sie nicht existieren.

## Aus der Heimat.

Wildbad, den 4. Mai 1922.

**Zu einem Lichtbilder-Vortrag** von ca. 250 Lichtbildern mit dem Thema „Durch Leibesübung zur Volkskraft“ laden, wie auch aus heutigem Inserat ersichtlich, die hiesigen Sportvereine ein und soll nicht veräußert werden, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen. Sportausübende aller Art, wie Turner, Fußballspieler, Radfahrer, Schwimmer in jeder Altersklasse von 1 1/2—71 Jahren werden gezeigt werden. Möge die Werbearbeit auch in hiesiger Stadt zur Förderung der Sportentwicklung beitragen.

**Ratschläge für Auswanderungslustige.** Trotz aller Warnungen gibt es immer noch Auswanderungslustige, die auf Anzeigen in Tageszeitungen hin, in denen Beschaffung von Stellung und freier Ueberfahrt nach Südamerika zugesichert wird, sich unter Beifügung einer Gebühr von 20—100 Mk., manchmal auch mehr, an die Inserenten wenden, ja sogar ansehnliche Summen in bar anbieten, wenn in Kürze eine Ueberseebestellung vermittelt werden kann. Die Ratschläge, die als Gegenleistung gegeben werden, sind meist höchst fragwürdiger Natur, sofern überhaupt eine Antwort seitens der meist auf den Geldbeutel der Auswanderungslustigen spekulierenden Vermittler erfolgt. Meist bedenken solche Schwindelinserenten die einzelnen Städte Deutschlands nacheinander, halten sich mitunter auch zur Herbeiführung persönlicher Beziehungen selbst einige Tage in denselben auf. Unentgeltlich und unter Verwendung reichen Materials über die Fortkommensmöglichkeiten im Ausland Auskunft zu erteilen sind die Zweigstellen des Reichswanderungsamtes befähigt. Alle diejenigen, die durch Schwindelunternehmen genannter Art geschädigt worden sind, wollen der Zweigstelle Einzelheiten angeben, damit die gerichtliche Verfolgung der Schwindler erfolgen kann.

## Angemessener Unterhalt und Erbschaftsteuer

Zuwendungen zum Zweck des angemessenen Unterhalts sind nach dem Gesetz von der Schenkungssteuer befreit. Zum angemessenen Unterhalt gehört aber das, was unter Zurechnung der verständigsten Anschauung aller gerecht und billig Denkenden, nicht bloß der Standesgenossen der an der Schenkung beteiligten Personen, als zur Lebensführung in dem Bevölkerungskreise, dem der Zuwendungsempfänger angehört, unter den herrschenden allgemeinen wirtschaftlichen Zeitverhältnissen als ausreichend gelten muß. Die Unterhaltsgewährung braucht sich nicht auf das zur Erhaltung des physischen Daseins des Unterzöglichen notwendige Maß beschränken, sondern kann auch noch da als angemessen angesprochen werden, wo es sich um Zuwendung von Mitteln handelt, die über die unmittelbaren Lebensnotwendigkeiten hinaus die Erlangung von Annehmlichkeiten in der Lebensführung ermöglichen sollen, wie sie, ohne den Charakter des Luxusauswands anzunehmen, den Sitten in dem Lebenskreise des Bedachten entsprechen. Ueberschreitet die Zuwendung aber den angemessenen Betrag in dem erläuterten Sinne, dann wird, wie es in einem Urteil des Reichsfinanzhofs heißt, nicht die ganze Zuwendung, sondern nur der den angemessenen Teil übersteigende Betrag steuerpflichtig.

## Gemeinnütziges

Das Waschen der Sonnenschirme aus Baumwolle, Satin oder Leinen geschieht am besten auf folgende Weise: Man überzieht den aufgespannten Schirm mit kaltem Wasser und seift ihn tüchtig ein. Hierauf büfzelt man ihn mit einer kleinen Bürste, läßt die Seife etwas ziehen und überzieht ihn dann wieder, am besten mit einer Gießkanne, so lange mit kaltem Wasser, bis die Seife völlig verschwunden ist. Darauf läßt man den Schirm aufgespannt in der Sonne trocknen.

Kaffee- und Schokoladeflecke lassen sich aus Seiden- und Baumwollstoffen entfernen, indem man dieselben mit einer Mischung von Eigelb und Glycerin (gleiche Teile) anstreicht und dann mit warmem Wasser auswäscht. Zum Schluß muß der Stoff auf der verkehrten Seite gebügelt werden.

## Landwirtschaftliches

**Bekämpfung des Hederichs.** Der Schaden, den der Hederich alljährlich auf unseren Feldern anrichtet, geht in viele Millionen. Wo eine Hederichspritze vorhanden ist, sollte diese jetzt schon instandgesetzt werden. Wo sie fehlt, kann als Vermittlungsmittel feingemahlener Kainit oder Kalziumstoffs oder auch eine Mischung von beiden ebenfalls mit Erfolg verwendet werden. Von Kainit allein sind ungefähr 5—7 Zentner pro Tagewert zu streuen, vom Kalziumstoffs 70 Pfund; die Mischung der beiden Mittel kann je nach der beabsichtigten Düngewirkung mehr Kainit oder mehr Kalziumstoffs enthalten. Die Notwendigkeit eines scharfen Vorgehens gegen den Hederich wird von allen einsichtigen Landwirten schon längst eingesehen.

**Der Kartoffelgroßhändlerverband für Württemberg** und Hohenzollern verlangte auf seiner Tagung in Stuttgart die Abschaffung der amtlichen Preisfestsetzung für Kartoffeln, die doch nicht mehr beachtet werde. Es sei unmöglich, an einem Preis von 110 M für den Zentner festzuhalten, wenn Bayern einen Höchstpreis von 140 M, Bremen gar von 180 M habe. Einen Preis von 160 M könne man nicht als unangemessen bezeichnen. Die Erlaubniserteilung für Kartoffelhandel soll streng gehandhabt werden, um unlautere Elemente fernzuhalten. Des weiteren wurde eine Änderung des Abwergesetzes verlangt.

## Unser Garten im Mai

Durch die schlechte Frühjahrswitterung mußten alle nötigen Arbeiten hinausgeschoben werden, sodaß, wenn nun endlich der Himmel ein freundlicheres Gesicht macht, sich alle Hände regen müssen. Die selbstgezogenen oder vom Handlungsgärtner gekauften Sektinae von frühen Kohlarten, a. B.

Weiß- und Rotkraut, Bierspinat und Kohlrabi, werden in die gut umgegrabene Beete ausgepflanzt. Wer sich selbst Sektinae für späte Sorten ziehen will, sät jetzt in leicht jäthbaren Reihen Kohlrüben, Rosenkohl, Blätterkohl und Blumenkohl und etwas später Weiß- und Rotkraut. Von der Mitte des Monats ab werden auch die empfindlichen Gurken, Kürbisse und Melonen ausgepflanzt; ebenso werden dann Sellerie, Majoran und Tomaten ausgepflanzt. Bei den Frühhausaarten von Mören, Schwarzwurzeln, Petersilie usw. sind zu dicht stehende Pflänzchen zu verziehen und zwischen den Reihen ist gleichzeitig zu hacken. Ebenso müssen Erbsen und Frühlkartoffeln gehackt und gehäufelt werden, während Spätkartoffeln nun im Boden sein sollen. An dem in diesem Monat die beste Ernte liefernden Rhubarber soll man keine Rücksicht entwickeln lassen. Auf den Erdbeerbeeten ist zwischen den Pflanzen halb verweste Dünger auszubreiten, nachdem noch abgehackt wurde. Auch auf allen trocknen gelegenen Beeten ist das Bedecken zwischen den Pflanzreihen anzuraten, doch nie mit frischem oder Pferdedünger, da dieser die Kohllfliege anlockt und dadurch die Vernehrung der Kohlmade begünstigt wird, welche die Wurzeln der Kohlpflanzen vernichtet. Erdsöhe werden mit Tabakstaub und häufigem Begießen bekämpft, während die Raupe des Kohlweslings gegen Kalistaub empfindlicher ist.

## Letzte Nachrichten.

### Eisenbahnunglück

**Sangershausen, 3. Mai.** Nachts entgleiste hier die Lokomotive eines einfahrenden Güterzugs. Gleichzeitig fuhr ein anderer Güterzug auf. Durch die entgleiste Lokomotive wurde ein Zugteil abgerissen, dessen Wagen sich ineinander schoben, wobei 1 Schaffner getötet, der Zugführer und ein anderer Schaffner verletzt wurden. Der Materialschaden ist erheblich.

### Verlustreiche Kämpfe in Marokko

**Madrid, 3. Mai.** Die Spanier verloren in neuen Kämpfen im Gebiet von Tetuan 50 Tote und 250 Verwundete.

**Vaihingen a. F., 3. Mai.** Die Straßenbahn nach Stuttgart. Der Gemeinderat hat den Straßenbahnvertrag mit der Stadt Stuttgart genehmigt. Sobald dies auch vom Stuttgarter Gemeinderat genehmigt ist, soll mit den Erdarbeiten begonnen werden.

**Kornweilheim, 3. Mai.** Schulhausbau. Nach einem Plan von Architekt Abel-Stuttgart wird an der Weimarstraße ein Schulhausneubau erstellt mit 10 Lehrzimmern, Schuldienerwohnung, Bad, Kochküche und Werkstatt. Sechs weitere Lehrzimmern sollen nur im Rohbau fertiggestellt werden.

**Enzweilingen, 3. Mai.** Von der Lokomotive erfaßt. Das Lastauto des Fahrtrahndlers Bauer von Vaihingen, das mit 10 Personen besetzt war, wurde beim Ueberfahren der Gleise von der Lokomotive des Sonderzugs von Mühlacker her erfaßt und gegen die Einfahrtweiche gedrückt. Die auf dem Auto stehenden Personen wurden herausgeschleudert und lamen ohne Verletzungen davon. Der Sohn des Friseurs Beathaller von Vaihingen konnte nicht mehr abspringen und wurde von dem umkippenden Lastkraftwagen erdrückt, so daß er sofort tot war.

**Nedarghausen, Ost. Württemberg, 3. Mai.** Vom Zug überfahren. Am Montagabend wurde auf der Bahnhofsstation Schreinermeister Gentner von Abzugsmünd vom Zug überfahren. Er wollte noch aussteigen, als der Zug in Bewegung war, kam zu Fall und wurde vollständig zertrümmert. Er hinterläßt zahlreiche unverheiratete Kinder.

**Nedarghausen, 3. Mai.** Milchfälschung. Das Amtsgericht verurteilte Walburga Vogt in Degmann wegen Milchfälschung durch Zusetzung von mindestens 26 Prozent Wasser in die zur Sammelstelle abgelieferte Vollmilch zu einer Geldstrafe von 10 000 Mark.

**Heidelberg, 3. Mai.** Das Reichsgericht hat die Berufung des Raubmörders Siefert, der im Sommer vorigen Jahres die beiden Bürgermeister ermordet hat, verworfen. Das Schwurgericht hatte ihn im Januar zweimal zum Tode verurteilt. Die Vollstreckung des Todesurteils ist in Bälde zu erwarten.

Eine halbe Million in wenigen Tagen durchgebracht. Die Frankfurter Kriminalpolizei verhaftete in einem Hotel zwei 21jährige Bureauangestellte aus Saarbrücken, die einer Saarbrücker Expeditionsfirma 662 000 M unterschlagen hatten. Sie waren darauf nach Frankfurt gereist und hier hatten die jungen Leute das Sümmchen bis auf 4000 M in wenigen Tagen durchgebracht. Ein dritter Täter, bei dem 21 000 M vorgefunden wurden, wurde in Höchst a. M. verhaftet.

Bei den Deutschen Werken in Erfurt unterschlug ein Buchhalter 420 000 M. Als er verhaftet wurde, hatte er das ganze Geld vergeudet.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs am 3. Mai: 305,90 Mark.

Der Auslandswert der Mark in Pfennigen am 2. Mai im Holland 1,5, Belgien 3,2, Norwegen 2,0, Dänemark 1,8, Schweden 1,5, Italien 5,2, England 1,6, Amerika 1,4, Frankreich 3,0, Schweiz 1,0, Spanien 1,8.

Die Vollmilch kostet jetzt in München im Kleinverkauf 8,40 Mark das Liter, Magermilch 6,20 und Kindermilch 9,00 Mark.

Reispreiserhöhung. Die sächsischen Mägen haben den Preis für Weizenmehl Spezial 0 weiter um 25 auf 2000 M für die 100 Kilo mit Wirkung ab heute erhöht.

Umschleuspflicht für ausländisches Mehl. Der Reichsrat hat beschlossen, daß die Mälerei-Erzeugnisse (Floggen- und Weizenmehl) auf der Liste derjenigen Gegenstände, deren erster Umfrach nach der Einfuhr steuerfrei bleiben sollen (Freiliste) gestrichen werden. Damit ist das aus dem Ausland eingeführte Mehl dem Inlandsmehl steuerlich gleichgestellt.

Preisrückgang am Eiermarkt. Die Zufuhren sind reichlich und genügen zur Deckung des Bedarfs vollkommen. Die Nachfrage ist schleppend und im Zusammenhang mit den besseren Zufuhren gingen die Preise erheblich zurück. Bei wärmerem Wetter werden die Zufuhren sicher weiter zunehmen, und es dürfte mit einem weiteren Preisrückgang zu rechnen sein. In der verflochtenen Woche notierten die 1000 Stück in Mark: Berliner Markt 3200—3400, Sächsischer Markt 3000—3200, Oldenburgischer Markt 3200—3400, Schleißer Markt 3300—3400, Sächsischer Markt 3000—3100, Westdeutscher Markt 3300—3500.

Kempener Butter- und Käsebörsen vom 3. Mai. Preise der vergangenen Woche für Butter 45,07 (43,77) M, Gesamtamtlich: 53 628 Pfund; für Weichkäse mit 20 v. S. Fettgehalt: 24,10 (22,50) M, Gesamtamtlich: 419 418 Pfund; für Rundkäse 79,73 (78,05) M, Gesamtamtlich: 133 639 Pfund. Nachfrage nach Butter sehr gut, nach Käse Rückläufe überaus stark; bei Weichkäse hat sie etwas nachgelassen.

## Wetter-Bericht

Der Hochdruck nimmt weiter zu. Die Störungen wirken aber ebenfalls noch fort und verursachen zunächst nordwestliche Winde. Am Freitag und Samstag ist daher zwar trockenes, aber nur langsam sich wieder erwärmendes Wetter zu erwarten.

## Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Die Einwohnerschaft wird auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 2. Mai 1922, Enztäler Nr. 102, und auf den Anschlag am Rathaus hingewiesen.  
Wildbad, den 3. Mai 1922.

Stadtschultheißenamt.

## Anmeldung v. Baureparationsholz-Entschädigung.

Diejenige Personen, welche Ansprüche auf Baureparationsholz-Entschädigung zu machen haben, werden erlucht, solche binnen einer Woche beim Stadtbauamt anzumelden.  
Wildbad, den 3. Mai 1922.

Stadtspflege.

## Bekanntmachung.

Der Geschäftsanfall der Stadtspflege macht die Einführungen der

### Raffenstunden

erforderlich.

Dieselben werden bis auf Weiteres festgesetzt: für die Wochentage Montag bis Freitag, vormittags von 8-12 Uhr, Samstags von 9-11 Uhr.  
Wildbad, 3. Mai 1922.

Stadtspflege.

## Zahlungs-Aufforderung.

Die noch rückständigen Steuern und sonstigen Abgaben für das Rechnungsjahr 1920/21 sind innerhalb der nächsten 14 Tage zu entrichten.

Gegen den weiterhin säumigen Steuerschuldner müßte das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet und durchgeführt werden.  
Wildbad, 3. Mai 1922.

Stadtspflege.

## Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Unterstützungsbeiträge an die Renteneempfänger erfolgt am Freitag, den 5. Mai 1922 vormittags 9-11 Uhr auf dem Meldeamt (Schalter).  
Stadtspflege.

## Realschule Wildbad.

Beginn des

### Vorbereitungsunterrichts

Samstag, den 6. Mai, nachmittags 2 Uhr im Schulzimmer von Herrn Hauptlehrer Pfau.

In Betracht kommen Schüler, die seit 1. Mai im 3. oder 4. Schuljahr sind.

Prof. Steurer.

## Oeffentlicher Vortrag: Wege der Selbsthilfe gegen „Wucher und Teuerung“

am Samstag, den 6. Mai 1922, abends 8 Uhr im Saal zur „Alten Linde“.

Redner: Herr Professor A. Bauser, Nagold.

Eintritt frei. Eintritt frei.

Zur Deckung der Unkosten am Vortragabend Teller Sammlung.

**RBN** *Mil. Bosch Nachf.*  
**W** *Wildbad,*  
*Hauptstrasse Tel. 32*

Große Auswahl in Manufakturwaren Aussteuerartikeln Damen-Wäsche Herren-Wäsche Trikotagen Kragen Cravatten

Reelle Bedienung!  
Billigste Preise!

Bad Wildbad.

## Vorschriften über die Fremden-Wohnsteuer.

1. Vom 1. Mai 1922 ab erhebt die Stadt Wildbad von allen sich nur vorübergehend hier aufhaltenden Personen eine Fremdenwohnsteuer von 10 Prozent des Mietentgeltes, wenn das Entgelt für den Tag oder die Uebernachtung 5 Mk. oder mehr beträgt.

2. Die Steuer haben zu entrichten Hotels, Gasthäuser, Fremdenheime, Pensionen, sowie Personen aller Art (auch Privat-Personen), die Wohn- und Schlafräume zur Beherbergung für vorübergehenden Aufenthalt an Fremde, Kurgäste und Passanten abgeben.

3. Die Steuer ist für jeden Tag oder für jede Uebernachtung und für jede Person nach dem für das Zimmer oder die Wohnung festgesetzten oder zu berechnenden Tagespreis zu entrichten.

Abzüge für Bedienung und sonstige Nebenleistungen wie Heizung, Beleuchtung, Bad, Hotelwagen u. s. w. dürfen nicht gemacht werden.

Ist für die Beherbergung und die Beköstigung ein Gesamtentgelt (Pensionspreis) vereinbart, so kann für die Beköstigung ein angemessener Teil und zwar höchstens bis zu 80% des Pensionspreises abgezogen werden.

4. Die Steuer ist mit dem Mietpreis oder Pensionspreis zur Zahlung fällig und vom Vermieter mittelst Steuermarken [Z. 5] zu entrichten. Der Vermieter ist berechtigt, die Steuer dem Mieter gesondert in Rechnung zu stellen und von ihm mit dem Mietpreis oder Pensionspreis einzuziehen. Der Mieter haftet für die Dauer.

5. Die Erhebung der Steuer erfolgt zur Vereinfachung durch Verwendung von Steuermarken unter Abrundung nach unten auf ganze oder halbe Mark. Die Steuermarken sind vom Vermieter bei der Stadtspflege zu erwerben, jeder Rechnung über Mietzinse oder Pensionspreise in der Höhe der zu entrichtenden Fremdenwohnsteuer aufzukleben und vom Vermieter durch Beisetzung des Datums zu entwerfen. Steuerbeträge unter 50 Pfennig werden nicht erhoben.

6. Ueber Steuerpflicht, Steuernachlaß, Steuerbefreiung, Anmeldepflicht, Anwendung der Reichsumsatzsteuervorschriften gelten im Uebrigen die Vorschriften der Min.-Verf. vom 26. Mai 1920 betr. die Fremdenwohnsteuer [Reg.-Bl. 314].

Die Hinterziehung der Steuer wird mit einer Geldstrafe bis zum zehnfachen Betrag der hinterzogenen Steuer bestraft. Die Steuer wird unabhängig von der Bestrafung eingezogen.

7. In Jedem der Fremdenbeherbergung dienenden Gebäude ist ein Abdruck dieser Steuervorschriften an einer für Jedermann ersichtlichen Stelle anzuschlagen.

Wildbad, den 20. April 1922.

Gemeinderat: Vors. Bätzner.

## Bekanntmachung.

Die Abgabe von

### Fremden-Wohnsteuermarken

erfolgt von jetzt ab täglich — mit Ausnahme Sonntags und Sonntags

je vormittags von 8-9 Uhr

und wird gebeten, diese Zeit mit Rücksicht auf die sonstigen an Umfang immer mehr zunehmenden Arbeiten der Stadtspflege pünktlich einzuhalten.

Abdrucke der Steuervorschriften sind beim Meldeamt oder bei der unterzeichneten Stelle kostenlos erhältlich.

Wildbad, 3. Mai 1922.

Stadtspflege.

## 1 oder 2 möblierte Zimmer mit Küche sofort gesucht. Angebote an die Exped. ds. Bl.

**Geflügel- u. Kaninchen-Züchterverein Wildbad**

Morgen mittag von 4 Uhr ab findet ein weiterer und letzter Futtermittelverkauf im Hof von Th. Bechtle statt. Jedes Quantum wird abgegeben.

Der Vorstand.

## Schlagraum

herauszumachen, wird vergeben.

Wilhelm Hammer.

## Lichtbilder-Vortrag

mit ca. 250 Lichtbildern

sämtl. Turn-, Fußball-, Radfahrer-, Leichtathletik-, und Schwimm-Sportarten statt.

Thema: „Durch Leibesübung zur Volkskraft“.

Hierzu werden sämtl. Mitglieder der hiesigen Turn- und Sportvereinigungen, sowie die Herren Lehrer und Schüler sämtl. hiesigen Schulen und Instituten, sowie die gesamte Einwohnerschaft und die verehelichten Kurgäste freundlichst eingeladen.

Turnverein Wildbad.  
Fußballverein Wildbad.  
Radfahrer-Verein Wildbad.

Heute abend 5 Uhr

:: Schüler-Vorstellung ::

Eintrittspreise Schüler M. 1.— Erwachsene 2.—

## Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

<p> <b>Welzenmehl 85 %</b>                  p. Pfd. 11.50  <b>Maccaroni</b> „ 16.—  <b>Nudeln, breite</b> „ 15.—                  „ „ 14.—  <b>Hörrie</b> „ 14.—  <b>Butter</b> „ 51.—  <b>Schmalz la.</b> „ 46.—  <b>Margarine</b> „ 36.—  <b>Estol</b> „ 36.—  <b>Stangenkäse</b> „ 28.—  <b>Romadourkäse 20%</b>                  p. St. 6.50  <b>Eier, frische</b> „ 4.40  <b>Bismarckhählinge</b> „ 4.—  <b>Weismehl Pak.</b> 5.50  <b>Grünermehl</b> „ 8.—  <b>Haferflocken 1 Pf. P.</b> 10.—  <b>Reis</b> p. Pfd. 12.—  <b>Bohnen p. Pfd.</b> 5 u. 10.50  <b>Erbesen p. Pfd.</b> 10.—  <b>Zwetschgen p. Pfd.</b> 20.—  <b>Marmelade</b> „ 9.75  <b>Kaffee p. Pfd.</b> 70 u. 84.—  <b>Gerstenkaffee p. Pf.</b> 8.—             </p>	<p> <b>Riempps-Kaffeemischung</b>                  p. Pfd. 6 u. 15.50  <b>Cacao 1/2 Pfd.-Pak.</b> 2.80  <b>Cichorie</b> p. Pak. 7.70  <b>Seife</b> p. St. 8.50  <b>Feinere Seifen</b>                  p. St. 4.-, 4.50, 6.-, 7.-, 8.-  <b>Seifenpulver P.</b> 3.50 u. 3.80  <b>Famos</b> p. Pak. 6.—  <b>Petsil</b> „ 7.—  <b>Schmierseife</b> p. Pfd. 11.—  <b>Scheuersand P.</b> 0.80 u. 2.—  <b>Stärke 1/2 Pfd.-Pak.</b> 8.—  <b>Clorkalk</b> p. Pak. 0.70  <b>Scheuertücher</b> p. St. 5.80 u. 6.80  <b>Kerzen</b> p. St. 2.—  <b>Zündholz</b> p. Pak. 4.50  <b>Bürsten aller Art in versch. Preislagen</b>  <b>Schrupper</b> p. St. 10.—  <b>Sorghobesen</b> p. St. 25 u. 27.—  <b>Fußmatten</b> „ 12 u. 15.—                  u. s. w.             </p>
---	--

## Konsum- u. Sparverein Wildbad.

Rasier-Seife,  
Rasier-Pinsel,  
Rasier-Apparate.

A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.

Verchiedene Sorten  
**See- und Fluß-Fische**

sind frisch eingetroffen.  
Ad. Blumenthal.

**Turn-Verein Wildbad.**

Freitag abend  
**regelmäßige Turnstunde!**

Sämtliche aktiven Turner haben zu erscheinen.

Ohne triftigen Grund fehlende Turner werden vom Antraten und der damit verbundenen Abendunterhaltung ausgeschlossen.  
Der Vorstand.

Morgen frische  
**Schellfische.**

Fr. Sempel.

Silvit, Zündschnüre und Kapseln hat abzugeben Bilh. Schlüter.

**Pfannkuch & Co**

Eingetroffen  
Bapfs,  
Heinens und  
Breisgauer

**Mostanfatz**

in Portionen zu 50  
100 und 150 Liter

**Etters Fruchtstaf**

**Pfannkuch & Co**

G. m. b. H.  
In den besten Verkaufsstellen

